



***VAGE GESCHICHTEN UEBER DAS LOS EINES SCHWIERIGEN***

**OBERÖSTERREICHISCHER KUNSTVEREIN**

## **EINLEITUNG**

*Herbert Christian Stöger*

Bei dieser Ausstellung geht es um den Einfluß eines Künstlers auf seine Lebens- und Arbeitsumgebung bzw. umgekehrt. Alfred Kubin wählte, nachdem er von München nach Zwickledt zog einen sehr speziellen Ort für sein neues Lebens- und Arbeitszentrum. Ein Gebäude, das wie ein kleines Schloß oder eine Kirche, auf einer Anhöhe thronht.

Vier KünstlerInnen und zwei Autoren haben sich auf diese Situation eingelassen. Die KünstlerInnen haben mittels Zeichnung, Malerei, Installation und Photographien ein Statement gesetzt und die beiden Autoren der Grazer AutorInnen Versammlung Hermann Knapp und Herbert Christian Stöger haben wiederum darauf textlich reagiert.

Jörn Gerstenberg (Berlin) beschäftigt sich vornehmlich mit Architekturdarstellungen, die er dann in PVC-Fußbodenbeläge schneidet und drucken läßt. Bei seiner vorliegenden Arbeit hat er sich auch figürlich mit dem Thema auseinandergesetzt, was in seinem bisherigen Werk nur punktuell vorkam.

Verena Schönhofer (Passau) arbeitet in verschiedenen Medien. Bezugnehmend auf dieses Projekt hat sie Alltägliches – mögliche Fundstücke von Kubins Dachboden – zu merkwürdigen Arrangements zusammengefügt; als hängende Installation im Raum.

Martin Staufner (Linz) hat diverse Einladungskarten, die in Zusammenhang mit Kubin stehen, für Übermalungen genutzt. Sein bisheriges Werk ist ebenso malerisch wie zeichnerisch mit textlichen Eingriffen skizzenbuchartig geprägt.

Anna Maria Brandstätters (St. Nikola an der Donau) Bilder erscheinen wie wellenförmig pelzige Flächen, die durchaus in Verbindung mit der Donau stehen können. Großflächig abstrakte Malerei sowie auch Druckgraphik gehören bisher zu ihrem Oeuvre.



Martin Stauffer, Die süße Seite, Mischtechnik auf Einladungskarten, 21 x 29 cm , 2013

vor oder nach einer enthaarung von  
bepelzung träumen. in einem waggon  
voll äpfel pflückender schnecken. vom  
most gelockt vor kälte blau anlaufen  
bevor es noch wärmer wird. alle tore nach  
drinnen ungeöffnet lassen. regale voller  
tassen lassen sich nicht brechen. die  
musterung ihrer blumen strich für strich  
dichter werdend dennoch nach und nach  
abfällt. wie der pelz eines in den sommer  
gekommenen jägers

Herbert Christian Stöger



Verena Schönhofer, Wunderding, Holz, Stoff, Baumschwamm, ca. 8 x 12 x 7 cm, 2013

### Das Wunderding

Hermann Knapp

„Berühre niemals den Hebel!“, hatte der Alte gesagt. Und ich hatte es versprochen. Denn nur unter dieser Bedingung hatte er mir das Schloss verkauft. Ich ahnte nicht, welche Bürde er mir damit auferlegte. Warum nur übt gerade das Verbotene einen so unwiderstehlichen Reiz auf uns Menschen aus? Man hatte mich im nahen Dorf ja gewarnt, dass der Schlossherr ein schrulliger Kauz sei, vermutlich sogar verrückt. Es war mir egal. Hauptsache ich bekam das Haus. Der Abschied vom Schloss fiel dem alten Mann schwer. Er trug an jenem Tag eine schwarze Kappe am Kopf und hatte ein kariertes Sakko an. Er schritt durch alle Räume und blieb zuletzt vor dem „Wunderding“ – wie er es nannte – stehen. Und noch einmal warnte er

mich mit orakelschwerer Stimme, ernstem Blick und von Sorgenfalten zerfurchter Stirn: „Berühre niemals den Hebel! Sie warten nur darauf!“ „Jaja“, sagte ich und schob ihn zur Haustür hinaus. Dann trat ich ans Fenster um ihm nachzuschauen, doch er war verschwunden – obwohl es keinen Baum und keinen Busch gab, wo er sich hätte verstecken können. „Verrückt!“, murmelte ich kopfschüttelnd. Die Dorfbewohner hatten Recht.

Ich ging zurück ins Arbeitszimmer und betrachtete das „Wunderding“ an der Wand. Es war ein hölzerner Kasten mit einer einfachen Verzierung. Das Innere war mit einem grünen Tuch ausgekleidet und daraus hervor ragte ein länglicher Baumschwamm. Das Gebilde hätte eine Schlange sein können, obwohl mich die vordere Partie eher an den Kopf einer uralten knorri-gen Schildkröte erinnerte. Ohne die Worte des alten Mannes hätte ich das Ding vielleicht für ein Orakel gehalten und vermutet, dass es eines Tages Augen und Mund öffnen würde, um mir meine Zukunft vorzusagen. Die Warnung „Berühre niemals den Hebel“ legte allerdings nahe, dass es sich bei dem „Wunderding“ um einen Öffnungsmechanismus handelte. Einer Art Tür vermutlich. Aber wohin? Und warum zur Hölle sollte ich sie nicht aufmachen?

Zwei schlaflose Wochen später war es in einer mondlosen Nacht um meine Selbstbeherrschung geschehen. Ich sprang aus dem Bett, lief im Pyjama ins Arbeitszimmer und berührte das „Wunderding“. Ich wollte Gewissheit! Der Hebel fing an zu rotieren, langsam, dann immer schneller und bald geriet der ganze Holzkasten in Bewegung, wurde zu einer rasenden grünen Spirale, die einen gewaltigen Sog entfaltete. Ich suchte nach Halt, doch es war zu spät. Die Spirale zog mich in sich hinein und spuckte mich einen Atemzug später wieder aus. Ohne Zweifel war ich jetzt auf der anderen Seite! Ich stand in einem winzigen, kahlen Raum. Mir

gegenüber gab es eine hölzerne Tür und hinter mir war in die Mauer eine Spirale eingraviert. Durch sie war ich wohl hierhergekommen. „Verschwinde, solange du noch kannst!“, erklang plötzlich eine Stimme. Ich schaute mich verblüfft um, sah aber niemand. Da schob sich aus der Wand rechts von mir ein Totenkopf hervor, gerade so weit, dass er nicht herausfiel. „Du bist am falschen Ort. Sie werden bald kommen. Dann ist es aus mit deiner Welt!“ Ich trat erschrocken einen Schritt zurück und versuchte erst einmal zu verdauen, dass ein Totenschädel mit mir sprach. Dann holte ich tief Luft. „Wo bin ich überhaupt?“, fragte ich.

Er seufzte. „Ich sehe schon, ohne Erklärung werde ich dich nicht los. Na schön. Aber ich mache es kurz: Früher lebten auch hier Menschen. Diese Welt war ein Paradies, aber in unserer Gier und Unvernunft haben wir sie ausgebeutet und an den Rand des Untergangs gebracht. Da erhob sich die Natur gegen uns – genauer gesagt die Insekten, angeführt von den Käfern. Es war ein erbarmungsloser Krieg. Wir hatten fürchterliche Waffen, aber die Insekten waren Legion. Zuletzt, als unsere Niederlage absehbar war, erinnerten wir uns in unserer Not sogar an Gott. Wir suchten und fanden Moses Grab. Aus Haarresten klonten wir ihn und schickten ihn erneut auf den Berg Sinai. Er sollte Gott daran erinnern, dass er den Menschen die Herrschaft über die Erde versprochen hatte. Doch statt Moses kam ein riesiger Käfer herab. Zwischen seinen Beißwerkzeugen hingen Fetzen von Moses Gewand und er kaute noch. Er nannte sich Gregor Samsa und verkündete: „Die Menschheit hat versagt. Gott hat genug von euch. Dies ist die Stunde der Insekten!“

Wir bezichtigten ihn der Lüge. Nur der Mensch sei nach Gottes Ebenbild geschaffen und daher würdig, über die Erde zu herrschen, sagten wir. Da fiel vom Himmel her der Schatten Gottes über uns – und er hatte die Umriss eines gewaltigen Käfers. Ich habe es damals mit eige-

nen Augen gesehen! Danach haben uns die Insekten erbarmungslos ausgelöscht und sie haben geschworen, die Schöpfung im Auftrage Gottes von Menschen zu reinigen – in dieser und in jeder anderen Welt. Ich kam hierher zur Pforte und mit Magie verwandelte ich mich in das, was ich jetzt bin. Ich warne jeden Besucher vor den Käfern. Und darum sage ich dir jetzt: Verschwinde! Du hast nicht mehr viel Zeit. Wenn sie dich erwischen, zwingen sie dich, den Pfad in deine Welt zu öffnen, denn selbst können sie das nicht. Ich höre sie schon!“ Der Totenkopf verschwand in der Wand und ich vernahm von jenseits der Tür ein Scharren. Plötzlich bekam ich Angst. Ich wandte mich zur Spirale um und diese begann sofort zu rotieren. Hinter mir flog die Tür auf, doch ich spürte schon den Sog und wurde davon gerissen. Ein stechender Schmerz zuckte durch mein rechtes Bein, dann lag ich keuchend in meinem Arbeitszimmer unter dem „Wunderding“. Und ich glaubte das spöttische Lachen des Alten zu hören und seine Stimme, die sagte: „Ich wusste, du würdest es nicht lassen können“. Bestimmt war auch er auf der anderen Seite gewesen!

Tags darauf ging ich in eine Bar, traf eine junge Frau und nahm sie für einen One-Night-Stand mit zu mir. Vergessens-Sex! In der Nacht musste sie aufs Klo. Sie kam kichernd zurück. „Abgefahren!“, sagte sie. „Im Arbeitszimmer hängt ja ein Dildo an der Wand!“ Zuerst war ich verwirrt, dann musste ich auch lachen. Offenbar hatte sie im Halbdunkel das „Wunderding“ mit einem Gemächt verwechselt. Für mich hatte der banale Vergleich etwas Tröstliches. Und er hätte mir vielleicht sogar geholfen, meinen Trip auf die andere Seite als bösen Traum abzutun – wäre da nicht die kleine Stichwunde an meinem Bein gewesen und hätte es da nicht die Greifzange eines großen Käfers gegeben, die mit mir durch die Spirale zurück in meine Welt gerissen worden war ...